

# DIE GRAB AUSSTATTUNG AUS DEM KRÖLLKOGEL IM VERGLEICH MIT FÜRSTLICHEN GRÄBERN DER HALLSTATTZEIT

Die etwas spekulative zeichnerische Rekonstruktion der gesamten Grabausstattung (**Abb. 86**) führt die enorme Fülle der Beigaben vor Augen und demonstriert eindringlich, warum der Kröllkogel in Kleinklein als das Paradebeispiel für ein Fürstengrab im Südostalpenraum gilt. Es wurde auch versucht, die mitbestatteten Menschen und Pferde wiederzugeben, auch wenn die genaue Anzahl der Pferde nicht gesichert ist. Es darf hier noch einmal betont werden, dass die Grabausstattung des Kröllkogels mit ihrer großen Menge an Beigaben die aller anderen Fürstengräber des Osthallstattkreises bei Weitem übertrifft. Nur der Pommerkogel von Kleinklein und das Fürstengrab von Strettweg lieferten Vergleichbares. Einschränkend muss freilich erwähnt werden, dass viele Grabhügel mit Steinkammer, wie z. B. der Ipavic-Tumulus zwischen Razvanje und Pivola<sup>1142</sup> in Slowenien oder Hügel 2 aus Jalžabet in Kroatien<sup>1143</sup>, bereits geplündert bzw. gestört von den Archäologen angetroffen wurden. Es ist anzunehmen, dass auch sie einst ähnlich reiche Beigabensätze aus Metall und Keramik enthielten. Die Grabbeigaben aus dem Kröllkogel lassen sich im Wesentlichen in fünf Grundkategorien unterteilen: Waffen, Pferdegeschirr, Trachtschmuck und Gefäße, die sich wiederum in Bronze- und Tongefäße untergliedern. Außerhalb dieses im südöstlichen Teil des Osthallstattkreises allgemein üblichen Ausstattungsmusters stehen nur die Knochen- bzw. Geweihbeschläge sowie die Maske und die beiden Hände.

Wie oben dargestellt, wurde dem Fürsten aus dem Kröllkogel die umfangreichste Waffenausstattung aus dem gesamten Osthallstattkreis beigegeben: Sie setzt sich aus Helm und Panzer, einem Bronzeschwert, sechs bis sieben Lanzenspitzen, drei Tüllenbeilen und einer Pfeilspitze zusammen, wobei Letztere nur noch den Rest eines vollständigen Satzes aus Bogen, Köcher und Pfeilen darstellen dürfte (**Abb. 43**). Die Schutzwaffen waren für eine Person, mit größter Wahrscheinlichkeit für den Fürsten selbst, ausgelegt. Der Bronzepanzer bildet das Statusabzeichen der Fürstengräber von Kleinklein: In allen vier Gräbern fand sich eine solche Schutzwaffe<sup>1144</sup>; sie stellt das markanteste militärische Abzeichen der Fürstengräber von Kleinklein dar. Es liegt auf der Hand, zu vermuten, dass die Mitgabe von Panzern in Gräbern der unterkrainischen Gruppe eine Imitation des Sulmtaler Grabbrauches darstellt. Von dem Panzer aus dem Kröllkogel lässt sich außerdem aufgrund seiner Abmessungen ablesen, dass der im Kröllkogel beigelegte Fürst einst eine recht stattliche bzw. wohlbeleibte Figur besaß.

Ergänzt wurde die Schutzbewaffnung durch einen Bronzehelm, der aber bislang nur in zwei Fürstengräbern von Kleinklein nachgewiesen werden konnte<sup>1145</sup> – was aber kaum auf das Nichtbeigeben einer solchen Schutzwaffe, sondern eher auf die frühen, unprofessionellen »Ausgrabungen« der Grundbesitzer in Kleinklein zurückzuführen sein dürfte. Helme zeichnen im Südostalpenraum stets die am reichsten ausgestatteten Gräber aus, und sie wurden zu dem Statusabzeichen der Kriegerelite<sup>1146</sup>. Zusätzlich zu dem vorliegenden Bronzehelm und -panzer dürfte noch ein Schild aus organischem Material, wie Holz oder Leder<sup>1147</sup>, die Schutzbewaffnung vervollständigt haben, der aufgrund dieser leicht vergänglichen Materia-

<sup>1142</sup> Teržan 1990, 325 ff.

<sup>1143</sup> Šimek 1998, 497.

<sup>1144</sup> Egg 2004, 112.

<sup>1145</sup> Ebenda.

<sup>1146</sup> Ders. 1986a, 117 ff. bes. 121 Abb. 55-58.

<sup>1147</sup> Zu den wenigen erhaltenen Schildfunden aus der Hallstattzeit vgl. Egg/Križ 1997, 196 ff.

lien jedoch nicht erhalten blieb. Die figuralen Darstellungen auf den Bronzestücken geben zu erkennen, dass im Bereich der Sulmtalnekropole große ovale Schilde eingesetzt wurden.

Die Beigabe von Schutzwaffen in Gräbern stellt im Südostalpenraum eine Neuerung der älteren Eisenzeit dar, die in der vorangegangenen Urnenfelderzeit nicht vorkam<sup>1148</sup>. Es steht deshalb zu vermuten, dass diese neue Grabsitte aus dem thyrrenischen Italien übernommen worden ist, wo diese Sitte im 9. Jahrhundert v. Chr. aufkam<sup>1149</sup>. Über das Picenum, wo ab dem 8. Jahrhundert v. Chr. vielfach Helme in Gräbern aufscheinen, erreichte die neue Beigabensitte den Südostalpenraum, wo in Unterkrain, aber auch in der Steiermark und den angrenzenden Regionen, Helme regelmäßig in Gräbern deponiert wurden<sup>1150</sup>.

Etwas schwieriger lässt sich die Ausbreitung der Panzer nachzeichnen: Wie in Griechenland entstammen die ältesten Belege aus Kleinklein auch dem 8. Jahrhundert v. Chr. Da in der Region zwischen Griechenland und dem Südostalpenraum keine zeitgenössischen Panzerfunde vorkommen, ist es schwierig, ihren Weg zu verfolgen. Gelangten sie über die Balkanhalbinsel, über die Adria oder über Etrurien nach Norden? Seit der Wiederentdeckung des Panzerfragmentes aus dem Hartnermichelkogel 1 von Kleinklein stellt sich die Frage, ob die südostalpinen Glockenpanzer tatsächlich von griechischen Vorbildern herzuleiten sind oder ob es sich um eine Parallelentwicklung handelt, die sich aus urnenfelderzeitlichen Vorformen heraus speiste<sup>1151</sup>. Während die Helme im Südostalpenraum über die gesamte Eisenzeit hinweg ihre Abzeichenrolle beibehielten, erschienen nach Ha D1 keine Metallpanzer mehr.

Zwiespältiger stellt sich die Ausstattung mit eisernen Angriffswaffen aus dem Kröllkogel dar: Während das Schwert nur in Einzahl vorliegt, wurden die Tüllenbeile und die Lanzenspitzen »überkomplett« im Grab niedergelegt. Das bronzene Gündlingen-Schwert aus dem Kröllkogel stellt dabei eine exotische Reminiszenz dar: Solche Griffzungenschwerter gelten als eine Leitform des 8. Jahrhunderts v. Chr. und kamen bislang im Südostalpenraum überhaupt nicht vor, da sie im Westhallstattkreis und im angrenzenden Nordwesten Europas bis nach England beheimatet sind. In den frühesten osthallstädtischen Elitegräbern aus der späten Urnenfelder- und beginnenden Eisenzeit im 9. und 8. Jahrhundert erscheinen unter den Beigaben mehrfach bronzene Vollgriffschwerter unterschiedlichen Typs, und auch jene dienten damals durchaus noch als zeitgemäße Waffen mit hohem Prestigegehalt<sup>1152</sup>. Ein vorzügliches Beispiel liefert das bronzene Antennenschwert aus dem Hartnermichelkogel 1, dem ältesten Fürstengrab von Kleinklein<sup>1153</sup>. Im Bereich der südostalpinen Fürstengräber wurden solche Bronzeschwerter aber auch im 7. und, wie wir jetzt wissen, sogar noch im 6. Jahrhundert v. Chr. als Grabbeigaben benutzt, obwohl sie schon längst nicht mehr zur zeitgemäßen Kampfausrüstung gehörten und nur noch als traditionsbeladenes Prestigesymbol dienten. Mit der Beigabe eines Bronzeschwertes knüpfte man anscheinend bis ins 6. Jahrhundert v. Chr. hinein an die alte Sitte der Schwertbeigabe an, und offenbar berief sich der Fürst aus dem Kröllkogel immer noch auf dieses alte Symbol der Macht aus der Gründerzeit der osthallstädtischen Eliten. Es stellt sich die Frage, wie man im beginnenden 6. Jahrhundert v. Chr. in den Besitz eines so viel älteren Schwertes aus dem 8. Jahrhundert v. Chr. gelangen konnte. Die Existenz einer Waffenkammer, in der die Fürsten von Kleinklein nicht nur ihre eigenen Waffen, die Rüstung ihrer Leibwache und Beutewaffen, sondern auch alte Waffen ihrer Ahnen aufhoben<sup>1154</sup>, würde die einfachste Antwort liefern.

<sup>1148</sup> Vgl. Clausing 2005, 128 f.

<sup>1149</sup> von Hase 1988, 198. – Born/Nebelsick 1991, 16 ff.

<sup>1150</sup> Besonders deutlich lässt sich dieser Vorgang am Beispiel der Helme mit zusammengesetzter Kalotte darstellen (Egg 1986a, 23 ff. Abb. 9; Born/Nebelsick 1991, 41 ff.).

<sup>1151</sup> Weiss 1993, 174 Anm. 10 Abb. 6. – Born/Hansen 2001, 258 f. Abb. 213-214. – Hansen 2003, 13 ff. – Egg 2004, 110.

<sup>1152</sup> Dobiat 1985, 46 ff. Abb. 6. – Egg 1986b, 200 ff. Abb. 3-4. – Tomedi 1996.

<sup>1153</sup> Schmid 1933, 222 Abb. 5. – Dobiat 1980, Taf. A1, 7. – Egg 2004, 93 f. Abb. 3, 1.

<sup>1154</sup> Im 10. Gesang der Ilias, Vers 261-271, findet sich der Bericht, dass Meriones Odysseus aus seiner Waffenkammer einen altertümlichen Eberzahnhelm überließ, den bereits viele Krieger vor ihm in Besitz hatten und den sein Vater ihm übergab. Wegen seines Alters gilt er als wertvoll und wird ausführlich beschrieben.

Demgegenüber wurden die eisernen Angriffswaffen »überkomplett« beigegeben: sechs bis sieben Lanzen- spitzen und drei Streitäxte folgten dem Toten ins Grab – dies würde für drei Krieger ausreichen. In den älteren Fürstengräbern von Kleinklein finden sich Beile meist in Einzahl<sup>1155</sup>. Die »überkomplette« Ausstattung mit Lanzen- spitzen begegnet auch in anderen reichen Gräbern des Osthallstattkreises<sup>1156</sup>, wie z. B. in Strett- weg, in Bad Radkersburg/Gornja Radgona usw. Für den Kröllkogel steht außer Frage, dass ein Mann allein nicht so viele Lanzen bzw. Speere und Beile im Kampf führen kann. Die drei Tüllenbeile und die sechs bis sieben Lanzen- spitzen reichen für drei Krieger aus, wobei das übergroße Tüllenbeil für den Hauptgrabin- haber reserviert worden sein dürfte, denn in allen Fürstengräbern der Sulmtalgruppe kam je ein übergro- ßes Beil zum Vorschein. Es wäre gut vorstellbar, dass der fürstliche Krieger aus dem Kröllkogel nicht allein, sondern mit einem oder zwei ihn unterstützenden Knappen bzw. Schildträger(n) in den Krieg zu ziehen pflegte, der/die ihm schlussendlich auch ins Grab folgen musste(n). Die Kampfdarstellung auf dem Gürtel- blech von Vače in Slowenien<sup>1157</sup> zeigt eine solche Kampfweise: die beiden Reiterkrieger werden von je einem Schildträger assistiert, die ihnen die benötigten Waffen zureichen. Die Mitbestattung von drei wei- teren Menschen im Fürstengrab im Kröllkogel könnte durchaus in diesem Sinne interpretiert werden. Ein Individuum scheint eine Frau zu sein, und zwei weitere Individuen könnten Schildträger bzw. Knappen oder Reitknechte gewesen sein.

Eine andere Deutungsmöglichkeit wäre, dass man durch die »überkomplette« Beigabe von Angriffswaffen den allgemeinen Zugriff des Fürsten auf Waffen darstellen wollte. Der Fürst hätte damit für die Ausrüstung zumindest eines Teiles seiner Krieger aufkommen müssen. Damit stoßen wir, wie schon beim Bronzeschwert erwogen, auf die Frage nach der Existenz einer Waffenkammer, die möglicherweise über mehrere Gene- rationen hinweg sehr wahrscheinlich auf dem Burgstallkogel unterhalten wurde. Darin dürften sowohl die Waffen des Kriegerfürsten und seiner Ahnen als auch die für weitere Kämpfer verwahrt worden sein. Sollte es zutreffen, dass die Fürsten von Kleinklein einen Teil der für sie kämpfenden Krieger mit Waffen ausge- rüstet haben, dürften jene eine Art »Leibwache« oder »Garde« gebildet haben, die sehr fest an ihren Herren gebunden war. Die daraus resultierende gute Verfügbarkeit von Kriegern ermöglichte den Herrschern ein schnelles und entschlossenes Reagieren auf Krisensituationen und könnte erheblich zur Stabilität ihrer Herrschaft beigetragen haben.

Bei der einzelnen Pfeilspitze aus dem Kröllkogel handelt es sich wahrscheinlich um den kümmerlichen Überrest der Beigabe von Bogen, Pfeilen und einem Köcher. Pfeilspitzen, wie sie aus dem Kröllkogel, dem Hügel II von Jalžabet und auch aus dem Panzergrab von Stična-Vrhpolje bekannt geworden sind, müssen nicht zwangsläufig als Kriegswaffen gedeutet werden, sondern könnten auf besondere »Jagdrechte« der führenden Elite hinweisen – zumal in der Kunst von Kleinklein wie in der Situlenkunst immer wieder die Jagd mit Pfeil und Bogen dargestellt und damit als standesgemäße Aufgabe und wahrscheinlich auch Ver- gnügen der Elite gekennzeichnet wurde.

Im südöstlichen Hallstattkreis wurde die Kriegerrolle im Grabbrauch in herrschaftlich bis fürstlichen Bestat- tungen sehr stark betont. Die Beigaben von zwei Lanzen- spitzen und einem Tüllenbeil ist in Kriegergräbern vielfach anzutreffen. In reicheren Gräbern tritt noch der Bronzehelm hinzu, und die Beigabe eines Panzers stellt den Zenit und gleichzeitig eine der markantesten Eigenheiten der Kleinkleiner Fürstengräber dar. Diese militärische Selbstdarstellung unterscheidet sich sehr deutlich vom Westhallstattkreis, wo sich die Beigabe von

<sup>1155</sup> Aus dem Hartnermichelkogel 1 und dem Pommerkogel lie- gen laut momentanem Wissenstand nur je ein Lappen- bzw. Tüllenbeil vor (Schmid 1933, 222 Abb. 6; 227; Dobiak 1980, Taf. A1, 14; A2, 5). Aus dem Hartnermichelkogel 2 sollen zwei Beile entdeckt worden sein (Schmid 1933, 223), die

aber nie abgebildet wurden und heute nicht mehr auffind- bar sind.

<sup>1156</sup> Egg 1986b, 206; 1996a, 158.

<sup>1157</sup> Wurmbrand 1884, Taf. 4. – Much 1889, 128 Taf. 60, 9. – Lucke/Frey 1962, 78f. Taf. 54, 35; 55.

Militaria auf ein Schwert bzw. einen Dolch und vielleicht ein paar Lanzenspitzen und Pfeile beschränkt<sup>1158</sup>. Vergleichbar reiche Kriegausrüstungen liegen eigentlich nur noch in Etrurien und im geographisch näher gelegenen Picenum in Mittelitalien vor, wo Krieger auch mit ganzen Rüstungen bestattet wurden, und es ist mehr als naheliegend, dass die Sitte der Waffenbeigabe mitsamt den Schutzwaffen von dort in den Südostalpenraum gelangte<sup>1159</sup>. Auch im Bereich der Golasecca-Kultur in der Lombardei erscheinen (jedoch in deutlich geringerem Umfang) solche Kriegergräber<sup>1160</sup>, die sich auch an den mittelitalischen Vorbildern orientieren. Die Waffenausstattung aus dem Kröllkogel ist damit ein vorzügliches Beispiel für die von G. Tagliamonte für die Kriegergräber des Picenum umschriebene »terribile bellezza del guerriero«<sup>1161</sup>: Ein so heroisierter Krieger ist im Glanz seiner Rüstung einerseits ein abschreckendes Symbol für seine Feinde, andererseits ein Zeichen des Schutzes für seine Angehörigen. Darin spiegelt sich die ganze Zwiespältigkeit des Kriegertums wider: Als wilder und aggressiver Krieger bekämpft er seine Feinde, aber gleichzeitig schützt er seine Angehörigen vor den ebenso angriffslustigen und grausamen Recken der Feinde.

Die Bestattung der obersten Elite mit vollständigen Rüstungssätzen steht für die hohe Wertschätzung von militärischen Fähigkeiten und kriegerischen Tugenden innerhalb der Sulmtaler Gesellschaft während der älteren Eisenzeit. Die schon mehrfach als Vergleich aus der Antike bemühte Ilias beschreibt diese Welt des kriegerischen Stolzes, der aus heutiger Sicht etwas »machoartig« anmutet. Auch die Mitbestattung anderer Menschen, die in der Ilias ebenso vorkommt wie in Kleinklein, passt zu diesem gewalttätigen Kriegerideal. Es steht zu vermuten, dass das Leben des männlichen Teiles der osthallstädtischen Eliten von diesem Kriegertum geprägt war, und die üppige Waffenbeigabe in Kleinklein reflektiert den hohen Stellenwert von Kriegertum und Kampf. Militärische Erfolge boten sehr wahrscheinlich eine der wenigen Aufstiegsmöglichkeiten innerhalb dieser stratifizierten Gesellschaft.

Die Nachgrabung von 1995 erbrachte den Nachweis, dass im Kröllkogel zumindest eine Pferdetränse deponiert worden war, aber die fragmentarische Erhaltung der Pferdegeschirrtteile lässt viele Fragen offen. Sicher zu belegen ist, dass das Kopfgeschirr des Pferdes bronzene Zierknöpfe schmückten. Offen bleibt jedoch, ob die Tränenfragmente für ein Reittier, für ein wagenziehendes Gespann oder aber gar für beides gedacht waren. Es liegt zwar nur ein Tränenfragment vor, aber die beiden Zwergknebel sind üblicherweise mit paarigem Pferdegeschirr vergesellschaftet<sup>1162</sup>. Im Osthallstattkreis wurde zwar in der Regel nur eine Tränse pro Grab deponiert, aber in einigen Fürstengräbern der Sulmtalgruppe begegnen Tränenpaare, wie z. B. im Grab von Strettweg<sup>1163</sup> und im Pommerkogel in Kleinklein<sup>1164</sup>. Vorbilder dafür finden sich sowohl im Westhallstattkreis, wo üblicherweise zwei Tränen für einen vierrädrigen Wagen in den Gräbern mitgegeben wurden<sup>1165</sup>, als auch in Italien, wo mit Ausnahme der Este-Kultur in Venetien vielfach Pferdetränenpaare mitgegeben wurden<sup>1166</sup>. In Italien zogen die Gespanne, im Gegensatz zu Mitteleuropa, meist zweirädrige Wagen. Es besteht schließlich noch die Möglichkeit, dass ursprünglich sogar drei Tränen, eine für ein Reitpferd und zwei für ein Gespann, im Kröllkogel hinterlegt worden waren, wie mehrfach im Osthallstattkreis beobachtet wurde<sup>1167</sup>. Zusammenfassend betrachtet fällt es schwer, festzustellen, ob der Fürst aus dem Kröllkogel im Grab als Wagenfahrer oder Reiterkrieger oder aber als beides präsentiert wurde. Für den Kröllkogel weitgehend auszuschließen ist die Beigabe eines Wagens; solche Gefährte sind nur in ganz wenigen Fällen im Osthallstattkreis belegt<sup>1168</sup>.

1158 Vgl. Sievers 1982, 62 ff.

1159 Vgl. Egg 1986a, 29 ff. Abb. 9; 1996b, 67 Abb. 8. – Born/Nebelsick 1991, 47 ff.

1160 Vgl. de Marinis 1975.

1161 Tagliamonte 2003.

1162 Dobiat 1979. – Pare 1992, 139 ff.

1163 Egg 1996a, 160 Abb. 93, 1-2.

1164 Pratobevera 1857, 199. – Schmid 1933, 228.

1165 Vgl. Pare 1992, 195 ff. Abb. 135.

1166 Vgl. von Hase 1969. – Pare 1992, 195 ff. Abb. 135.

1167 Vgl. die Zusammenstellung bei Pare 1992, 195 ff. 346 ff. Abb. 135.

1168 Egg 1996a, 184 f.

Für die Beigabe von mehreren Trensen spricht auch die Tatsache der Tötung und Mitverbrennung mehrerer Pferde im Kröllkogel. Auf den ersten Blick erscheint die Mitgabe von mehreren Pferden, die mitverbrannt wurden, recht ungewöhnlich; betrachtet man jedoch die Analysen des Knochenmaterials aus den anderen, modern ergrabenen Steingrabkammern des Osthallstattkreises, so finden sich gleich mehrere Parallelen. In Hügel II von Jalžabet in Kroatien wurden die Überreste eines verbrannten Pferdes nachgewiesen<sup>1169</sup>. Auch in den Steinkammergräbern von Süttö und Vaskeresztes in Ungarn wurden verbrannte Pferdeknochen entdeckt<sup>1170</sup>. Im Tschoneggerfranzl tumulus 2 aus der Sulmtalnekropole wurde im Zuge der Grabungen von J. Szombathy und V. Radimský ein Pferdezaun geborgen<sup>1171</sup>, der durchaus in diese Richtung interpretiert werden könnte. Die Zusammenstellung entsprechender Pferdebestattungen in der unterkrainischen Hallstattkultur durch J. Dular zeigt, dass auch in dieser Region Pferde getötet und, allerdings unverbrannt, im Grab deponiert wurden<sup>1172</sup>. Diese Sitte setzte schon im älteren Abschnitt der Eisenzeit ein, die größte Anzahl entstammt aber der Späthallstatt- und Frühlatènezeit. Es sprechen damit gute Argumente dafür, dass die Tötung von Pferden zum festen Grabritual der osthallstädtischen Elite zählte. Die Beigabe von Pferden sowie von Pferdegeschirr zeigt an, dass die Fürsten eng mit dem damals schnellsten Fortbewegungsmittel, dem Pferd, verbunden waren, das für das Transportwesen ebenso wie für den militärischen Einsatz von großer Bedeutung war. Der Besitz von Pferden stellte in der ältereisenzeitlichen Gesellschaft eines der bedeutendsten Statussymbole dar, und es ist anzunehmen, dass sich die Elite als Pferdezüchter, Wagenfahrer und Reiter hervortat.

Die bronzenen Schmuckobjekte aus dem Kröllkogel (**Abb. 50. 56**) weisen eine gewisse Zwiespältigkeit auf: Einerseits passen der reich geschmückte Gürtel mit rhombischem Gürtelhaken und Gürtelbeschlägen sowie die mit Goldblech verkleideten Bronzeperlen zum fürstlichen Krieger, andererseits weisen die meisten anderen Schmuckobjekte, wie die Lockenringe, die Glas- und Bernsteinperlen, ebenso wie die tönernen Spinnwirtel und die Tonspule auf eine weibliche Grabausstattung hin. Die herrschaftlichen bis fürstlichen Gräber der Sulmtalnekropole, die hauptsächlich männlich orientiert sind, enthielten zumeist auch einige weibliche Trachtbestandteile, die mitbestatteten Frauen zuzuordnen sein dürften<sup>1173</sup>. Die anthropologischen Untersuchungen der Leichenbrände in den Grabhügeln von Süttö und Vaskeresztes in Ungarn<sup>1174</sup> sowie im Kröllkogel ergaben, dass jeweils ein Mann mit einigen weiteren Individuen, darunter auch Frauen, beigesetzt wurden. In den unter den Kammern entdeckten Verbrennungsplätzen fanden sich bei beiden Fundstellen neben Tierknochen noch weitere Überreste menschlicher Individuen<sup>1175</sup>. Aussortiert wurden in der Regel die Knochen eines Mannes und eines oder zwei weiterer Individuen, die dann in der Grabkammer deponiert wurden. M. Fekete und E. Vadász interpretierten diese Sachverhalte recht überzeugend dahingehend, dass der ältere Mann der eigentliche Grabinhaber war, dem andere Menschen, darunter auch Frauen und Kinder, ins Grab folgen mussten. Die Auffindung eines unverbrannten Kinderskelettes auf der hölzernen Grabkammerdecke im Hügel von Süttö bestätigt noch einmal die Existenz recht grausamer Bräuche bei der Bestattung mächtiger Herren<sup>1176</sup>. Wie schon erwähnt, berichtet der griechische Historiker Herodot im fünften Buch seiner Historien (V, 5.8), dass ähnliche Totenopfer auch unter den Thrakern gebräuchlich gewesen wären. Jeder vornehme Mann hätte mehrere Frauen gehabt, von denen ihm die am meisten geliebte Frau ins Grab folgen musste, wobei unter den Frauen ein regelrechter Wettstreit um diese Rolle als Totenopfer stattgefunden haben soll.

Das wirft die Frage auf, ob die Fürsten aus Kleinklein nicht auch über einen »Harem« mit vielen Frauen verfügten. Die Verheiratung mit vielen Frauen ist in stratifizierten Gesellschaften ein Zeichen von Wohlstand

<sup>1169</sup> Šimek 1998, 505f.

<sup>1170</sup> Vadász 1983, 51. – Fekete 1985, 54.

<sup>1171</sup> Radimský/Szombathy 1885, 147. – Hansen 2007, 188.

<sup>1172</sup> Dular 2007.

<sup>1173</sup> Teržan 1990, 134. – Egg 1996a, 187 ff. bes. 228. 256f.

<sup>1174</sup> Vadász 1983, 53. – Fekete 1985, 54.

<sup>1175</sup> Vadász 1983, 51. – Fekete 1985, 54.

<sup>1176</sup> Vadász 1983, 50.

und Macht<sup>1177</sup>. Abgesehen von der genetischen Dominanz bot die Verheiratung mit vielen Frauen auch ein großes wirtschaftliches Potential, denn Frauen erzeugen wichtige Produkte, wie z.B. Kleidung<sup>1178</sup>. Unter hochrangigen Eliten wurden Ehen oft aus politischen und diplomatischen Gründen eingegangen: Die Verheiratung einer Fürstentochter mit einem anderen Herrscher besiegelte oft gegenseitige Allianzen, konnte aber auch eine Unterwerfungsgeste darstellen. In den meisten Kulturen bildet legitime Erbschaft eine Möglichkeit, benachbarte Gebiete auf »unblutige« Weise einverleiben zu können. In Kleinklein lässt sich so etwas freilich nur vermuten – mit rein archäologischen Mitteln ist die Existenz eines »Harems« nur schwer zu belegen.

Wenn das der Fall gewesen sein sollte, drängt sich die Frage nach der Identität der mitbestatteten weiblichen Person auf. Handelt es sich um die Hauptfrau oder nur um eine Nebenfrau bzw. Konkubine? Wenn wir davon ausgehen, dass das jugendliche Individuum im Kröllkogel weiblichen Geschlechts war, spricht ihr sehr niedriges Alter für letztere Vermutung. Da die Hauptfrau, zumindest bei patrilinearer Filiation, zumeist die Mutter des Nachfolgers war und ihr die in archaisch-zentralistischen Gesellschaften sehr wichtige Rolle der Königmutter zukam<sup>1179</sup>, dürfte sie wohl kaum ihrem Mann ins Grab gefolgt sein. Diese Überlegungen sprechen alle dafür, dass im Kröllkogel nicht die Hauptfrau, sondern eine Konkubine mitbestattet wurde.

Die Brandgrabsitte macht es dem Prähistoriker allerdings nicht leicht, sichere Nachweise für derartige grausame Sitten zu liefern. Ohne anthropologische Analysen des Leichenbrandes lässt sich dieser Grabbrauch nur anhand der weiblichen Trachtelemente unter der ansonsten männlichen Ausstattung aufspüren. Im Kröllkogel scheinen aufgrund der anthropologischen Ergebnisse sogar drei Mitbestattete nachweisbar zu sein, und es dürfte am Grab zur Tötung einer Konkubine, eines Leibwächters bzw. Schildträgers und eines Pferdeknechtes oder weiteren Leibwächters gekommen sein. Diese grausame Sitte charakterisiert die Fürsten von Kleinklein als Herren über Leben und Tod ihrer Untertanen. Es bleibt zu überlegen, ob mächtige Eliten wie die aus Kleinklein nicht auch die Rolle des obersten Richters innehatten, die auch Verhaltensregeln aufstellten und deren Einhaltung bis hin zu Todesstrafe durchsetzten<sup>1180</sup>.

Nicht minder beeindruckend ist die reiche Beigabe von Bronzegefäßen im Kröllkogel (**Abb. 186**). Das Grab dürfte mindestens 28 Metallgefäße enthalten haben, und die vielen Henkelbruchstücke sowie die verschmolzenen Bronzefragmente legen den Verdacht nahe, dass die Zahl noch viel größer war. Die prunkvolle Ausstattung mit Metallgefäßen stellt eine Besonderheit der Fürstengräber der Sulmtalgruppe dar. Zusammen mit dem Pommerkogel und dem Strettweger Grab ist der Kröllkogel eines der besten Beispiele. Die Wiederentdeckung der wegen der frühen Entdeckung und unsachgemäßen Bergung heute nur noch kümmerlichen Überreste von Bronzegefäßen aus dem Hartnermichelkogel<sup>1181</sup> deutet schemenhaft an, dass schon zu Beginn der Fürstengrabsitte die Beigabe eines Satzes von Bronzegefäßen zu den markanten Eigenheiten der Fürstengräber der Sulmtalgruppe zählte. Nicht zuletzt deutet das Bruchstück eines verzierten Bronzedeckels mit Klapperblechzier aus dem Hartnermichelkogel<sup>1182</sup> – Deckel sind in den jüngeren Fürstengräbern von Kleinklein immer mit Zisten verbunden – auf die Existenz eines ähnlichen Geschirrsatzes im ältesten Grabhügel von Kleinklein hin, woraus auf ein sehr dauerhaftes und traditionsbeladenes Ausstattungsmuster geschlossen werden kann.

1177 Vgl. dazu Ridley 1995, 219 ff. 234 ff.

1178 In den Frauengräbern der Sulmtalnekropole fanden sich vielfach Webutensilien (Dobiat 1980, 107 ff.), die andeuten, dass die Gewebeherstellung zu den standesgemäßen Beschäftigungen vornehmer Frauen zählte.

1179 Speziell in Afrika südlich der Sahara nahm die Mutter des Königs eine hervorragende Stellung innerhalb des Staatslebens ein (Falkenhorst 2003, 370 f.).

1180 E. R. Service hat in seiner Studie zum Ursprung des Staates die Rolle des Richters im Häuptlings- und Königtum hervorgehoben (Service 1977, 118 ff.).

1181 Egg 2004, 112 f. Abb. 6, 4-8.

1182 Ebenda 113 Abb. 6, 6-7.



**Abb. 186** Rekonstruktion der Grabausstattung im Kröllkogel. – (Zeichnung M. Ober).

Besonders auffällig unter den Bronzegefäßen aus dem Kröllkogel ist die Kombination von vielen Zisten und der großen Situla vom Typ Kurd. Im Kröllkogel handelt es sich um acht Zisten mit Deckeln und einer großen Situla. Die gleiche Ausstattung erscheint auch schon im etwas älteren Pommerkogel<sup>1183</sup>, und auch im Hartnermichelkogel 1 weisen Indizien auf die Existenz eines ähnlichen Ensembles hin. Wie an anderer Stelle bereits vorgeführt, begegnet diese Ausstattung mehrfach im Osthallstattkreis<sup>1184</sup>: Im Depotfund I von Kurd in Ungarn kamen eine nicht mehr typologisch bestimmbare riesige Bronzesitula sowie 14 Rippenzisten zum Vorschein<sup>1185</sup>, die sich wegen fehlender Beigaben einer sicheren Datierung entziehen. Auch aus dem reichen Fundmaterial aus der als Opferplatz zu deutenden Byčí skála-Höhle in Mähren<sup>1186</sup> ließe sich mit gutem Willen ein solcher Kerngeschirrsatz herausfiltern, nämlich die Reste einer großen Bronzesitula, vielleicht vom Typ Kurd, und Fragmente von mindestens vier Rippenzisten<sup>1187</sup>. Mit Einschränkungen ließe sich auch für diesen Fundplatz ein Bronzegefäßensemble à la Kleinklein vermuten. Außerdem begegnet ein ähn-

<sup>1183</sup> Schmid 1933, 228 ff. – Prüssing 1991, Taf. 4, 24; 8, 54-60; 9, 76, 78; 18; 20, 103; 28, 142; 30, 151; 64, 215; 87, 292; 100, 312; 107, 328; 108, 331-333; 109, 334; 111; 126-128; 131, 353-354; 132; 133, 358-359.

<sup>1184</sup> Egg 1996a, 248 ff. Abb. 141-142. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 243 ff. Abb. 122-124.

<sup>1185</sup> Wosinsky 1885. – Stjernquist 1967, 41 ff. Taf. 16-17. – Patay 1987; 1990, 74 ff. Nr. 124; 128-141 Taf. 47-63, 141.

<sup>1186</sup> Vgl. dazu Parzinger/Nekvasil/Barth 1995, 183 ff.

<sup>1187</sup> Ebenda 73 ff. Taf. 32; 76 Taf. 31, 351; 73 ff. Taf. 33-36.

	Situla Kurd	Situla Hajdubószörmény	Henkellose Situla	Situla m. bew. Henkel	Amphore	Vase	Ziste	Deckel	Kessel	Kreuzattaschenkessel	Breitrandschüssel	Becken	Hydria	Olpe	Kanne	Schöpfer	Stierhenkelkännchen	Trinkhorn	Tasse	Trinkschale	Skyphos	Sieb
Kappel	1			1			9		1		2						2	1		1?		
Pommerkogel	2	1?		2			6	5		1	3					1			6			1
Kröllkogel	1		1	1		3	7	7		1						1			6			1?
Kurd			1				14															
Býčí skála*	1			3			4-5			1												1
Verucchio 89	2				2-3		6-7	2											1			
Verucchio 47							3									1	1					
Verucchio 19							3															
Fabriano	2			1	1	1	3	3	1			1			1					2	2	
Cupramarittima							5-6															
Sirolo							10					x	1	1	1							1

**Abb. 187** Tabellarische Darstellung der Bronzegerächirrsätze mit vielen Rippenzisten. – (Graphik M. Egg)

licher Geschirrsatz, bestehend aus neun Rippenzisten und einer monumentalen Situla vom Typ Kurd, in Hügel 3 von Kappel am Rhein in Baden-Württemberg<sup>1188</sup>. Das Fürstengrab datiert in einen frühen Abschnitt von Ha D1. Da dieser Geschirrsatz im Westhallstattkreis völlig isoliert dasteht, dürfte die Vorstellung von einem solchen Ensemble aus dem Osthallstattkreis übernommen worden sein. In Ha D1 orientierte man sich im Westen bevorzugt an steiermärkischen Fürstengräbern (**Abb. 187**).

Der Bronzegerischirrsatz aus großer Situla und vielen Bronzezisten beschränkt sich aber nicht auf das Verbreitungsgebiet der Hallstattkulturen, sondern erscheint auch in Italien (**Abb. 188**). In Grab 89 der Fondo Lippi-Nekropole von Verucchio in der Emilia-Romagna, auch »Tomba del Trono« genannt, trat neben den berühmten Holzmobeln auch eine Bronzegerischirrausstattung bestehend aus einer großen Situla vom Typ Kurd und Resten von mindestens 6-7 Bronzezisten zu Tage<sup>1189</sup>. Grab 89 datiert dabei in die Zeit um 700 v. Chr.<sup>1190</sup>. Einige Fundobjekte aus diesem äußerst wichtigen Grabkomplex, wie z. B. der konische Helm mit Rosshaarkamm, das Lappenbeil und die Geschirrausstattung<sup>1191</sup>, zeigen enge Verbindungen zwischen Kleinklein und Verucchio an. Grab 47 der gleichen Nekropole enthielt ebenfalls einen Satz von Bronzezisten<sup>1192</sup>. Es scheint sich um mindestens drei Exemplare gehandelt zu haben; der schlechte Erhaltungszustand erlaubt auch hier keine präzise Bestimmung der Anzahl. Eine große Situla scheint in Grab 47 aber

<sup>1188</sup> Dehn/Egg/Lehnert 2005, 142 ff. Abb. 62; 165 ff. Abb. 68-76.

<sup>1189</sup> C. Bendi/P. Poli/T. Trocchi, Vasellame e Contenitori. In: von Eles 2002, 50 Taf. 3; 51 ff. Taf. 7-11 (neben den »gut erhaltenen« Rippenzisten scheint sich unter den verbrannten Metallobjekten möglicherweise eine weitere Ziste befunden zu haben). – Gentili 2003, 305 Taf. 49, 41; 150. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 248 Abb. 123.

<sup>1190</sup> P. von Eles schlug eine Datierung zwischen dem ausgehenden 8. und dem beginnenden 7. Jahrhundert v. Chr. vor (von Eles 2002, 273 ff.), während G. V. Gentili einen etwas späteren

Zeitansatz, die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr., vermutete (Gentili 2003, 296). Einige früh zu datierende Elemente, wie der Kammhelm, der Villanova-Schild und das bronzene Lappenbeil, scheinen für den Vorschlag von P. von Eles und damit für eine Einordnung ins späte 8. Jahrhundert v. Chr. zu sprechen.

<sup>1191</sup> Egg 1988, 218 ff. Abb. 10-11. – L. Bentini/A. Boiardi, Insegne cerimoniale e Armi. In: von Eles 2002, 167 Taf. 76. – Gentili 2003, 305 Taf. 151, 53. – Egg 2004, 103 f. Abb. 9.

<sup>1192</sup> Gentili 2003, 76 Abb.; 81 Nr. 92-93; 91 Nr. 136-137; 244 Taf. 114, 82; 115, 83.

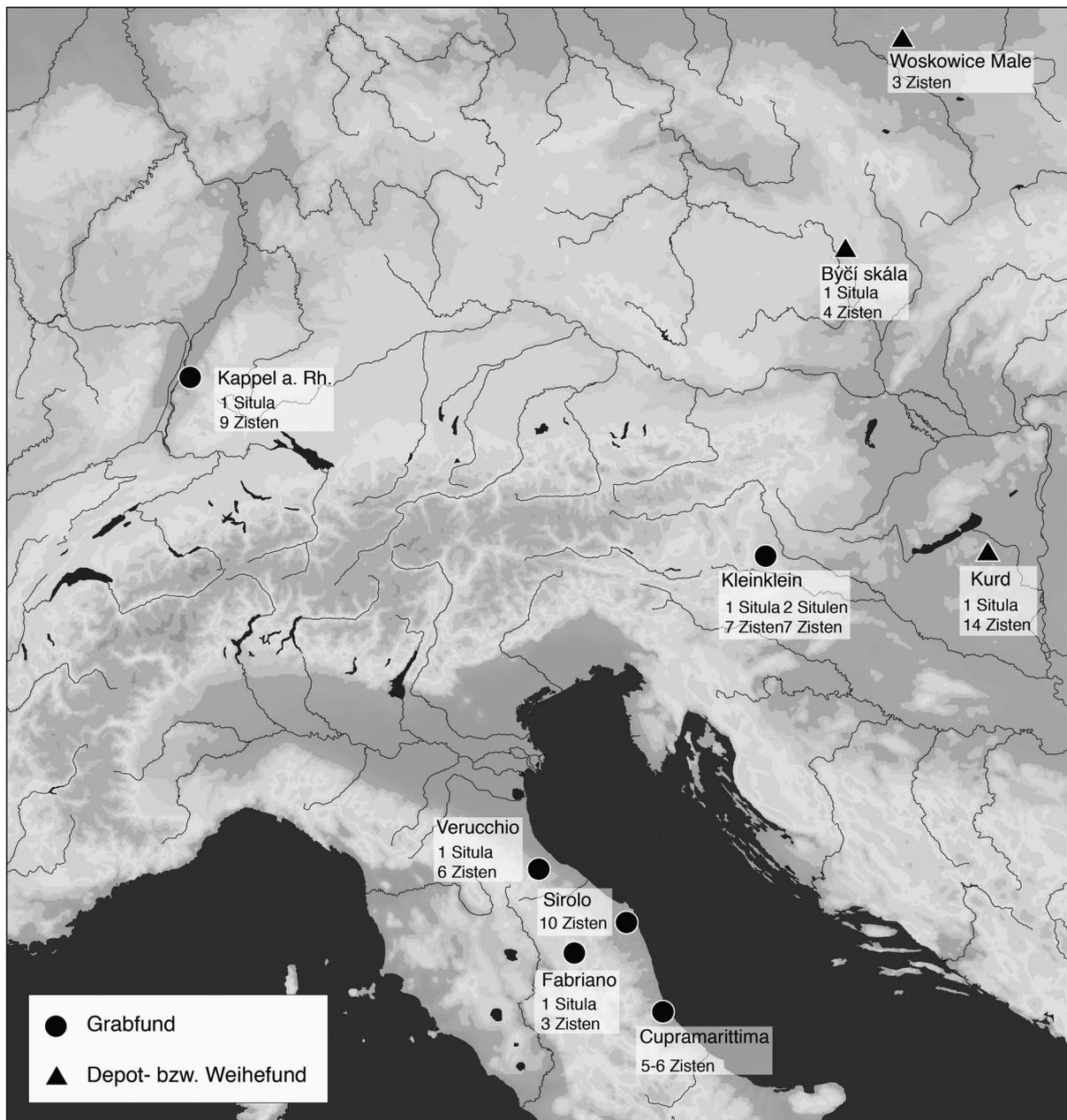


Abb. 188 Verbreitung von Bronzegeschirrsätzen mit Situlen und vielen Rippenzisten. – (Zeichnung M. Ober).

nicht niedergelegt worden zu sein. Auch in diesem Grab finden sich Hinweise auf die Mittlerrolle Verucchios zwischen Etrurien und dem Südostalpenraum: Die durchbrochenen Zierscheiben aus Grab 47<sup>1193</sup> finden ihre besten Parallelen einerseits im »Circolo del Tridente« von Vetulonia in der Toskana<sup>1194</sup>, andererseits in Grab 22 in Tumulus 48 von Stična in Slowenien<sup>1195</sup>. Aus der gleichen Nekropole von Verucchio lässt sich schließlich noch Grab 19 anschließen, das auch drei Rippenzisten enthalten haben dürfte<sup>1196</sup> – zumin-

<sup>1193</sup> Ebenda 81. 89 Abb.; 94-96; 244 Taf. 115, 84-86.

<sup>1195</sup> Gabrovec 1992, 210f. Abb. 8.

<sup>1194</sup> Falchi 1908, 423 ff. Abb. 2-3. – Cygielman/Pagnini/Rafanelli 2003, 7 f. Abb. 6.

<sup>1196</sup> Gentili 2003, 135 Taf. 61, 3-5.

dest fanden sich Fragmente von mindestens drei Attaschen und Henkelpaaren. Darüber hinaus enthielt das Grab keine weiteren Metallgefäße.

Wenn von der Mittlerrolle Verucchios die Rede ist, muss freilich noch der Ausgangspunkt des Geschirrsatzes aus Großsitula und vielen Zisten bestimmt werden, und dieser scheint nicht in Etrurien, sondern eher im Picenum zu suchen zu sein. In der »Grande Tomba« 3 der Sta. Maria del Campo-Nekropole von Fabriano in der Provinz Ancona kam ein aus 16 Metallgefäßen bestehender Geschirrsatz zum Vorschein<sup>1197</sup>, darunter auch eine »situla colossale« vom Typ Kurd<sup>1198</sup> und drei Bronzezisten der Ancona-Gruppe<sup>1199</sup>. Auch wenn es nur drei Zisten sind, handelt es sich um das gleiche Grundmuster aus einer Großsitula und mehreren Zisten im Hexagesimalsystem. Die »Grande Tomba« 3 wurde meist der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts zugerechnet<sup>1200</sup>. In jüngster Zeit schlug A. Geiger mit guten Argumenten eine Datierung um die Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. vor<sup>1201</sup>.

Neben dieser »klassischen« Kombination von Großsitula und vielen Zisten traten im Picenum noch zwei weitere Bestattungen zu Tage, die mehr als fünf Rippenzisten (allerdings ohne begleitende Situla) enthielten: Die erste Bestattung stammt aus dem sehr schlecht überlieferten Grab 37 von Cupra Marittima in der Provinz Ascoli Piceno<sup>1202</sup>. Es enthielt neben Wagenteilen, Buckelhelm und Eisenwaffen fünf oder sechs Rippenzisten der Ancona-Gruppe. Über die Beigabe einer großen Situla in Grab 37 ist nichts bekannt. Ähnlich wie Grab 3 von Fabriano scheint auch dieses Grab um die Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. angelegt worden zu sein<sup>1203</sup>. Schließlich enthielt auch das erst kürzlich ergrabene, von einem Kreisgraben eingefasste »Tomba della Regina« aus der Gemarkung »I Pini« bei Sirolo in den Marken eine entsprechende Geschirrausstattung<sup>1204</sup>. In dem »circolo« wurden vier Grabgruben entdeckt: In Grube A lagen die Überreste von zwei Wagen und Schmuck; in Grube B wurde das Trinkgeschirr, bestehend aus Bronzegefäßen, schwarzfiguriger und lokaler Keramik, Küchengeräten und einer griechischen Kline, entdeckt. In Grube C lagen die Skelette von zwei Maultieren, und in Grube D fand sich eine zeitlich etwas jüngere Kinderbestattung. Von den reichen Funden aus Grube A und B wurden bislang v. a. die Wagenteile und die importierte griechische Keramik veröffentlicht; von der Bronzegeschirrausstattung liegen hingegen nur wenige Bilder vor. Laut Vorbericht wurden in Grube B zehn Rippenzisten deponiert<sup>1205</sup>. Darüber hinaus konnten noch ein Infundibulum, eine Hydria, eine Löwenkanne, Becken, Olpen und ein Dreifuß aus Bronze geborgen werden. Eine Bronzesitula scheint laut den bislang vorliegenden Informationen nicht zum Geschirrsatz gehört zu haben. Das Grab aus Sirolo-I Pini, das wegen dem völligen Fehlen von Waffen sowie den Schmuckbeigaben einer Frau zugeschrieben wird, datiert laut importierter griechischer Keramik in die letzten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts v. Chr.<sup>1206</sup> und belegt damit, dass der Bronzegeschirrsatz mit den vielen Zisten bis tief ins 6. Jahrhundert v. Chr. hinein fortlebte.

Somit scheint der Bronzegeschirrsatz aus vielen Bronzezisten und meist auch einer großen Bronzesitula im Picenum und der angrenzenden Romagna um 700 v. Chr. aufgekommen zu sein. Über die Vermittlung Verucchios dürfte die Vorstellung von einem solchen Geschirrsatz in den Südostalpenraum gelangt sein, wo er in Kleinklein den führenden Persönlichkeiten ins Grab folgte. Wahrscheinlich über die Vermittlung des

1197 Marconi 1933, 301 ff. Abb. 25-26 Taf. 2-8; 14; 15, 2; 18. – Sabbatini 2003, 196 ff. Abb. 10-15.

1198 Marconi 1933, 301 (ohne Abb.). – Sabbatini 2003, 199 ff. Abb. 13a.

1199 Marconi 1933, Taf. 2-7. – Stjernquist 1967/1, 75 ff.; 1967/2, 66 f. Taf. 23, 1-3. – Sabbatini 2003, 196 Abb. 11-12a.

1200 Kossack 1959, 47 f. – Stjernquist 1967, 76 f. – Egg 1986a, 28.

1201 Geiger 1994, 97.

1202 dall'Osso 1915, 98 f. 177 Abb. – Marconi 1933, 330 Anm. 3; Taf. 19-20. – Stjernquist 1967/2, 68 ff. Taf. 24, 1. 3; 58, 1-3. – Dall'Osso berichtet von sechs Rippenzisten, während Marconi und Stjernquist nur fünf erwähnen.

1203 Dafür sprechen die Zisten der Ancona-Gruppe ebenso wie der frühe Buckelhelm ohne Kehle (Egg 1986a, 12).

1204 Landolfi 1996, 233 ff. Abb. 1-10.

1205 Ebenda 234 Abb. 8; 238 Abb. s. 4.

1206 Ebenda 238 ff. Abb. s. 5-9.

Salzzentrums Hallstatt, zu dem sich sowohl Beziehungen zu Grabhügel 3 von Kappel am Rhein in Baden<sup>1207</sup> als auch zu Kleinklein nachweisen lassen, scheint die Vorstellung von solchen Geschirrsätzen den Rhein erreicht zu haben. Dabei scheint sich die gerade in der Entstehung befindliche Elite des Westens zunächst bewusst an östlichen Vorbildern orientiert zu haben. Erst nach dem Untergang der osthallstädtischen Eliten während Ha D1<sup>1208</sup> scheint die Fremdorientierung immer mehr durch Italien dominiert worden zu sein. Festzuhalten bleibt, dass – soweit bislang bekannt – keine kompletten Gefäßsätze verhandelt wurden, sondern in jeder Region die Vorstellung vom Trinkgeschirrsatz à la Kleinklein mit mehr oder weniger lokal produzierten Gefäßtypen umgesetzt wurde. Besonders deutlich zeigt sich das am Beispiel der figural verzierten Zisten und Situlen von Kleinklein.

Eine Kleinkleiner Besonderheit stellen die Sätze von meist neun Bronzetassen dar, die sowohl im Kröllkogel als auch im Pommerkogel vorkommen. Im Bereich der Hallstattkultur sucht man unter den Grabfunden vergeblich nach einem Vergleichsbeispiel, aber der Depotfund von Náklo in Mähren enthielt neben einer Rippenziste einen Satz von acht (allerdings andersartigen) Bronzetassen<sup>1209</sup>. Der Fund wird von der Rippenziste, die der Variante der Certosa-Gruppe angehört, in die Endphase der Späthallstattzeit<sup>1210</sup> datiert und ist damit deutlich jünger als der Kröllkogel. Dieser Fund bezeugt zusammen mit Kleinklein, dass es im östlichen Hallstattbereich noch üblich war, Getränke aus Bronzetassen zu sich zu nehmen, während im Westhallstattkreis dafür bevorzugt Trinkhörner benutzt wurden<sup>1211</sup>.

Auch in Mittelitalien wurde im 8. Jahrhundert v. Chr. aus Bronzetassen getrunken – allerdings finden sich in den Gräbern nur wenige und in keinem Fall neun Bronzetassen<sup>1212</sup>. Mit der orientalisierenden Phase lösten Bronzephialen in der Regel die Tassen als Trinkgefäße ab; die Phialen wurden auch satzweise in recht stattlicher Zahl den Gräbern beigegeben<sup>1213</sup>. In Etrurien findet sich aber auch eine interessante Analogie zu den Bronzetassensätzen aus Kleinklein, denn in der »Tomba del Tridente« von Vetulonia wurden mindestens acht Bronze- und zwei Silbertassen niedergelegt<sup>1214</sup>. Die Bronzetassen sehen zwar etwas anders aus als in Kleinklein und erinnern mehr an Tassen vom Typ Stillfried-Hostomice bzw. an dessen italische Variante vom Typ Tarquinia<sup>1215</sup>, aber in Kleinklein wie in Vetulonia tranken die Zecher offensichtlich aus Tassen aus Bronze bzw. in Italien auch aus Silber. Die »Tomba del Tridente« datiert sehr wahrscheinlich in das erste Viertel des 7. Jahrhunderts v. Chr.<sup>1216</sup> und ist damit deutlich älter als der Kröllkogel oder der Pommerkogel und kommt damit als potentiell Vorbild für den Tassensatz ernsthaft in Frage. Vor diesem Hintergrund bleibt auch noch zu bedenken, ob nicht auch schon in den älteren Hartnarmichelkogeln ein ähnlicher Satz an Bronzetassen deponiert worden war, was aber wegen der sehr viel schlechteren Fundüberlieferung heute nicht mehr überprüft werden kann.

Schwer zu ergründen ist, was sich hinter dieser speziellen Zusammenstellung von Bronzegefäßen verbirgt. Es fällt auf, dass die Zahlen 3, 6 und 9 bei den Zisten, Vasen und Tassen besonders häufig vertreten sind, was auch im Westhallstattkreis zu beobachten ist<sup>1217</sup>. Es gilt jedoch zu bedenken, dass ein beachtlicher Teil der aufgezählten osthallstädtischen Geschirrsätze aus Altgrabungen bzw. Brandgräbern stammt und die Anzahl oft nicht mehr mit letzter Sicherheit bestimmt werden kann. Im Kröllkogel scheint die Zahl der Zisten zwar nicht recht zu passen, aber dafür findet sich die Zahl Neun bei den Tassen. Das alles spricht

1207 Dehn/Egg/Lehnert 2005, 245 ff. Abb. 122-124.

1208 Vgl. Teržan 1998, 518 ff.

1209 Nekvasil/Podborský 1991, 23 ff. Taf. 13-14.

1210 Stjernquist 1967, 49 ff. Abb. 6; 55 f.

1211 Krauß 1996, 180 ff. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 196 ff.

1212 Iaia 2005, 215 Abb. 86.

1213 Sciacca 2005, 97 ff. 103 ff. Abb. 130-136; 138-213; 221-232; 251-263.

1214 Cygielman/Pagnini 2006, 84 ff. Abb. 24a; 31e; 33b; Taf. 9g-m.

1215 von Merhart 1969c, 306 ff. – Iaia 2005, 188 ff.

1216 Cygielman/Pagnini 2006, 159 f.

1217 Krauß 1996, 327. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 176.

dafür, dass der Anzahl der Bronzegefäße ein Hexagesimalsystem zugrunde liegt. Die Studie E. Warmenbols zur Zahl Neun in den Depotfunden zeigt, dass wahrscheinlich schon in der Urnenfelderzeit ein solches System üblich war<sup>1218</sup>.

Der Bronzegeschirrsatz diente dazu, wahrscheinlich religiös motivierte Feste zu veranstalten, was zu den wichtigen Aufgaben der hallstattzeitlichen Eliten zählt. Die Eliten nahmen damit auch im religiösen Bereich eine führende Rolle ein. Die Getränke wurden in den großen Situlen angemischt, mit Hilfe der Schöpfer und des Siebes abgeseiht und in kleinere Gefäße wie Situlen oder Kreuzattaschenkessel umgefüllt, um sie an die Zecher zu verteilen, die sie dann aus kleinen Bronzetassen tranken. Unklar bleibt, wozu die Bronzevasen dienten, die aber immerhin noch voll funktionsfähig waren und befüllt werden konnten. Die Zisten, die keinen Boden besaßen, hatten einen rein dekorativen bis funerals Zweck. Die Bratspießfragmente deuten an, dass auch Fleisch zu diesen Festen gereicht wurde. Schwer zu deuten sind die »funktionslosen« Zisten; ohne Boden taugen sie nicht als Behältnisse. Sie könnten höchstens als eine Art Abdeckung, ähnlich wie eine Käseglocke, gedient haben, ohne dass es dafür Vergleiche gäbe. Aber die eigentliche Hauptaufgabe der Zisten war das Tragen der figuralen Zier, die im Bestattungsritual Kleinkleins eine wichtige Rolle spielte. In diesem Zusammenhang wäre noch zu erwähnen, dass die großen Tüllenbeile möglicherweise als Opfergeräte dienten, um Tiere zu töten, wie das auf dem Kultwagen von Strettweg abgebildet wurde<sup>1219</sup>. Da sich keine Gefäße fanden, die sich zum Auftragen von gegrilltem Fleisch und Speisen im Allgemeinen eignen, dürften Tongefäße dazu verwendet worden sein.

Völlig neu ist die reiche Beigabe von Tongefäßen im Kröllkogel. Aus den meisten Fürstengräbern von Kleinklein wie auch von Strettweg<sup>1220</sup> sind bislang nur einige wenige Keramikobjekte bekannt geworden. Von den vielen Bronzen fasziniert, beachteten die »Ausgräber« bei den frühen Grabungen im Kröllkogel Tongefäßbruchstücke kaum, und wenn überhaupt, bargen sie nur vollständig erhaltene Tongefäße – im Fall Kröllkogel waren das nur zwei kleine Tonhenkeltassen und die Spinnwirtel<sup>1221</sup>. Auch im modern ergrabenen Hügel II von Jalžabet kamen wegen der schlechten Erhaltungsbedingungen nur einzelne Scherben, aber keine ganzen Gefäße zum Vorschein<sup>1222</sup>. Die Beigabe von großen Tongeschirrservicen in den Gräbern ist ansonsten eine der markanten Eigenheiten des Osthallstattkreises<sup>1223</sup>. Eines der besten Beispiele dafür liefern die vielen Grabhügel der Sulmtalnekropole am Fuß des Burgstallkogels<sup>1224</sup>, die zum Teil recht beachtliche Geschirrsätze enthielten. Der Kröllkogel fügt sich gut in diesen Rahmen ein, nur dass er als reichste Grabanlage erheblich mehr Objekte enthielt als alle anderen Tumuli und damit auch in diesem Bereich eine Superlative innerhalb des Osthallstattkreises darstellt. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass im Osthallstattkreis die Bronzegefäßbeigabe nicht die Keramikbeigabe ablöste, wie das im Westhallstattkreis der Fall war<sup>1225</sup>.

Die Nachgrabung von 1995 förderte ca. 100 Tongefäße zu Tage (**Abb. 181**). Bemerkenswert ist die Existenz zweier Keramiksätze im Kröllkogel: Ein Satz wurde zerbrochen, im Scheiterhaufen verbrannt und in zerscherbtem Zustand im Dromos und am Kammereingang niedergelegt, der zweite Satz wurde unverbrannt in der Kammer deponiert. Beide sind ähnlich zusammengesetzt, auch wenn leichte Abweichungen existieren.

1218 Warmenbol 1996. – Eine extreme Deutung solcher Zahlenkombinationen in der Grabausstattung findet sich bei Verger 2006.

1219 Stary 1982, 69. – Krauß 1996, 299.

1220 Dobiat 1980, 254f. Taf. 110. – Egg 1996a, 237ff. Abb. 138.

1221 Dobiat 1980, Taf. 110, 14-18.

1222 Šimek 1998, 504 Abb. 16-17.

1223 Die einzige Ausnahme stellt die unterkrainische Hallstattkultur dar, die im Gegensatz zu den anderen Gruppen die Körperbestattung bevorzugt und auf große Keramiksätze verzichtet.

1224 Dobiat 1980.

1225 Dehn/Egg/Lehnert 2005, 241.

Viele Tongefäße wurden nicht als Einzelstücke, sondern als mehrteilige Sets im Grab deponiert. Abgesehen von einigen wenigen Großgefäßen, die als Leichenbrandbehältnisse (Urnen) eingesetzt wurden, dürfte die große Masse als Symposialgeschirr gedient haben.

Im Kröllkogel befanden sich damit mindestens drei Geschirrsätze für ein Symposium: zwei aus Keramik und einer aus Bronzeblech. Es bleibt sogar zu erwägen, ob nicht auch zwei Bronzegeschirrsätze, ein unverbrannter und ein verbrannter Satz, existierten, was einige wenige Bruchstücke vermuten lassen könnten. Aber dünnwandige Bronzegefäße hätten in der Hitze des Scheiterhaufens keine Chance auf Überlieferung besessen; sie verschmolzen in hauptsächlich zu amorphen Bronzetropfen. Deshalb ist es unmöglich, einen sicheren Beweis für die Existenz eines zweiten Bronzegeschirrsatzes zu führen. Dieses Nebeneinander von mehreren Geschirrsätzen findet sich in der vielfach mit Kleinklein verbundenen »Tomba del Trono« in Verucchio wieder<sup>1226</sup>. Die Verbindungen zwischen den Grabausstattungen in Verucchio und Kleinklein beschränken sich nicht nur auf eine ähnliche Beigabenauswahl, sondern die gesamte Struktur der sehr komplexen Gefäßbeigabe mit mehreren Gefäßsätzen, die teilweise mitverbrannt wurden, entspricht sich in beiden Fürstengräbern weitgehend.

War das wertvolle Bronzeservice, das nur für neun Personen ausgelegt war, einem sozial hochrangigen Personenkreis vorbehalten, oder wurde es nur bei besonders repräsentativen Anlässen eingesetzt? Ein Keramikservice könnte vor der Leichenverbrennung bei einem »Leichenschmaus« benutzt und dann am Scheiterhaufen verbrannt worden sein, und in der Kammer wurden bewusst je ein bronzenener und ein keramischer Trinkgeschirrsatz deponiert. Die Zusammensetzung der Keramikgefäße, die sich wegen der fragmentarischen Erhaltung nicht so einfach erschließen lässt, deutet mitunter auch auf etwa neun Teilnehmer hin. So gibt es acht Turbanrandschalen, und würde man die unverzierte hinzurechnen, käme man auf die Zahl Neun, aber die ungewöhnlichen Deponierungssitten, die mehrfache Öffnung des Grabes in der Neuzeit und die fragmentarische Erhaltung machen es schwer, genaue Zahlen zu nennen. Offen bleibt auch, ob die Keramik- und Bronzegeschirrsätze parallel oder aber getrennt bei Festen eingesetzt wurden.

Außerdem wurde mit dem Toten offensichtlich eine große Menge von Lebensmitteln eingeäschert: Die Untersuchung der Tierknochen ergab, dass neben Pferdeknochen auch solche von Schaf/Ziege und Schwein, die wohl als Fleischbeigaben ins Grab folgten<sup>1227</sup>, sowie eine stattliche Anzahl von Getreidekörnern, Holunderbeeren und Nüssen<sup>1228</sup> auf den Scheiterhaufen gelegt und verbrannt wurden.

Zu den reichen Beigaben kommen noch die Mittel für die Verbrennung des Toten, für die Errichtung des Grabmonuments sowie die Ausgaben für Fest und Leichenspiele hinzu. Dies beinhaltete das Herbeischaffen der Brennmaterialien für den offensichtlich sehr großen Scheiterhaufen und die Beschaffung der Steine und Hölzer für die Grabkammer und reichte bis zur Aufschüttung des mächtigen Erdhügels. Außerdem mussten noch die Mittel für die sicher nicht weniger prunkvollen Umzüge der fürstlichen Leiche und für die Feste und Leichenspiele aufgebracht werden.

Die Fürstengräber der Sulmtalgruppe heben sich durch ihre reichen Beigabensätze deutlich von denen der benachbarten Kulturgruppen ab. Während sich die Summe der Bronzegefäße in den Fürstengräbern der Sulmtalgruppe meist auf eine zweistellige Zahl beläuft, enthielten die reichsten Gräber der benachbarten Kulturen, wie z. B. die der südwestpannonischen Gruppe, vier oder (in Unterkrain) sogar nur zwei Metallgefäße. Die Beigabe von Tongefäßen umfasste mehr als 100 Stück, was einen absoluten Superlativ innerhalb der ansonsten reich mit Tongefäßen ausgestatteten Gräber des Osthallstattkreises darstellt<sup>1229</sup>.

<sup>1226</sup> von Eles 2002, 37 ff. Abb. 17-18.

<sup>1228</sup> Siehe Beitrag M. König in diesem Band.

<sup>1227</sup> Siehe Beitrag Ch. Grill und K. Wiltschke-Schrotta in diesem Band.

<sup>1229</sup> Vgl. Dobiát 1980. – Nebelsick 1997, 36 ff.

Die Beigabe von reichen Waffensätzen stellte eine markante Eigenheit der Fürstengräber der Sulmtalgruppe dar. Sie finden sich fast in allen bislang bekannten Gräbern der obersten Ausstattungsgruppe. Besonders konsequent wurde die Beigabe von Schutzwaffen in Kleinklein umgesetzt, denn alle vier Fürstengräber enthielten einen Glockenpanzer aus Bronze<sup>1230</sup>. Daraus lässt sich ableiten, dass hauptsächlich Männer dem obersten sozialen Rang teilhaftig werden konnten – zumindest ist bislang noch kein Fürstengrab mit rein weiblicher Ausstattung bekannt geworden.

*Markus Egg*

<sup>1230</sup> Egg 2004, 111.